

DENKEN IN HOLZ

YVES RASCH





Abb. 1:
Umarmung, 2011
Eiche, 68 x 73 x 50 cm

*„Form gewordene Bewegung –
ein andauernder Moment“*



Abb. 2:
El Sueño, 2009–2010
Eiche, weiß gewachst
62 x 17,5 x 14,5 cm

Liebe Freunde der Kunst



Skulpturen – Königsdisziplin der Kunst

Es gibt immer wieder Beispiele von Unternehmern, die sich auf das für sie fremde Terrain der Kunst wagen und sich nebenbei als Sammler, Förderer und Galeristen betätigen. Was hat uns dazu bewogen, in Hamburg eine Galerie für Bildhauerei zu eröffnen?

Nach meinem Verständnis ist jede wirtschaftliche Unternehmung – egal in welcher Branche und mit welchen Produkten – auch ein kleines „Bauwerk der Kunst“. Denn Kreativität, Vorstellungskraft und Gestaltungsfreude sind dabei tragende Elemente. So war es ein glücklicher Zufall, dass in unserer Unternehmenszentrale An der Alster 81 endlich auch das Parterre frei wurde. In gemeinsamer Arbeit mit den Architekten entstand aus drei verwinkelten Nachkriegs-Ladengeschäften ein modernes Ensemble von lichtdurchfluteten Räumen – unser neu gestalteter Empfangsbereich. Im Laufe der Zeit begann eine Idee uns immer mehr zu faszinieren: Warum keine Empfangszentrale inmitten einer Galerie von Skulpturen errichten? Ein ungewöhnlicher Gedanke, und doch naheliegend bei der besonderen Lage an der Außenalster.

Natürlich ist die Führung einer Kunstgalerie etwas anderes als unser Kerngeschäft – die Entwicklung und Herstellung von Zusatzstoffen für Lebensmittel und Tiernahrung. Und Kenner der Szene warnten uns vor den Risiken eines solchen Projekts, Mut und viel Ausdauer seien gefordert. Aber der Gedanke, jungen Künstlern ein Forum zu schaffen, hat uns beflügelt. Für mich persönlich ist Kunst Stimulanz, Ideengeber und manchmal auch die Möglichkeit zur Kontemplation. In jungen Jahren habe ich mich mit dem künstlerischen Gestalten von Holz auseinandergesetzt. Das „Denken in Holz“ war mir stets eine Herzensangelegenheit und ist es bis heute. Seit Jahren sammeln wir zeitgenössische Kunst und zeigen diese in unseren Firmenräumen. Es ist mir ein wichtiges Anliegen, unseren Mitarbeitern wie auch den Menschen, die täglich bei uns ein- und ausgehen, eine gewisse Nähe zur Kunst und damit neue Perspektiven und Anregungen – über das rein Kommerzielle hinaus – zu bieten.

Als letzter Mosaikstein auf dem Weg zu unserer Galerie wollte es der Zufall auch, dass ich auf Yves Rasch als jungen, aufstrebenden Bildhauer aufmerksam wurde. Ich sah mir seine Holz- und Bronzearbeiten an und war auf Anhieb von der Ausdruckskraft der Schwünge in ihrer schwerelosen Balance begeistert. Spontan möchte man die Figuren und ihre Sinnlichkeit ertasten.

Als gestaltender Unternehmer habe ich viele „Erste Male“ erlebt und auch gefeiert. Heute eröffnen wir unsere 1. Vernissage in unserer 1. Galerie. Ich freue mich auf Yves Rasch, von dem ich noch viel Spannendes erwarte.

Volkmar Wywiol

Volkmar Wywiol

5. Juni 2012



Abb. 3:
Trilogie I, 2009
Bronze, 64 x 25 x 26 cm

Skulpturen faszinieren!

Keine andere Kunstgattung ist uns so nah und berührt uns so unmittelbar. In der Skulptur macht sich der Mensch ein dreidimensionales Bild von der Welt, immer mit seinem eigenen Körper als Maßeinheit. Nicht von ungefähr erzählt die Bibel von der Schöpfungsgeschichte als der Arbeit eines Bildhauers, als Gott den ersten Menschen aus Ton nach seinem Bilde schuf und dieser Plastik dann seinen Atem einhauchte.

Als dreidimensionales Medium nehmen wir Skulptur stets auf unseren Körper bezogen wahr und erleben sie als tatsächliches Gegenüber im Raum. Wir können sie nicht ignorieren, wir messen uns an ihr, wollen sie nicht nur mit den Augen, sondern mit all unseren Sinnen begreifen. Dadurch wirkt die Skulptur unmittelbarer und intensiver als etwa Malerei oder andere Kunstgattungen. Ihre meist robusten und dauerhaften Materialien erlauben zudem die Aufstellung im öffentlichen Raum – Skulptur gestaltet unsere Umwelt mit und erreicht ein großes Publikum.

In dieser Eigenschaft diente die Skulptur seit den frühen Hochkulturen der Verbildlichung religiöser Vorstellungen, meist in Verbindung mit sakralen Bauwerken. Von der Sphinx von Gizeh bis zum Braunschweiger Löwen ist dabei zu beobachten, wie sich einzelne Werke von den Bauten lösen und eine raumgestaltende Kraft entfalten. In ihrer Funktion als Denkmal ist die Skulptur in einem ganz besonderen Maße sinnstiftend und bildet seit der Renaissance den Bezugspunkt oft großer urbaner Räume.

Als bewegliche Gegenstände begleiten Skulpturen den Menschen. Von der Venus von Willendorf über antike Porträts bis zu den Andachtsfiguren des Mittelalters dienen sie der Religion. Mit dem Beginn der Neuzeit löst sich die Kunst und damit auch die Skulptur von diesen Bindungen. Im Vordergrund steht nun das Individuum mit seinen vielfältigen Bedürfnissen. Öffentliche Plätze, Wohnhäuser, Villen und Paläste werden mit Skulpturen ausgestattet. Sie spiegeln die Welt der Bewohner wider, ihre Wünsche, Hoffnungen und Ideale. Im Großen wie im Kleinen, außen wie innen markieren sie Schwerpunkte in der Organisation des Raumes, strukturieren, betonen, werten auf.

In Gärten und Parks ist die Skulptur seit der Antike zu Hause. Bis heute ist sie formal wie inhaltlich ein wesentliches Gestaltungselement. Von den Antiken in den italienischen Renaissancegärten über die überreich ausgestatteten Gartenkunstwerke des Barock, die patriotischen Denkmäler im Central Park/NY bis zu den Gärten der Moderne mit ihren großen Liegenden und den zahlreichen abstrakten Bildwerken lässt sich dies noch heute erleben.

Eine Erfindung der Moderne sind dagegen Skulpturenparcs und -gärten, meist gegründet von Künstlern oder Museen. In diesen ganz der Bildhauerei gewidmeten Arealen ergänzen sich Kunst und Natur in idealer Weise und leben ein gleichberechtigtes Miteinander. Prominente Beispiele sind etwa der Skulpturenpark am Lehmbruckmuseum in Duisburg, der vom Sammler-ehepaar Stoffel gegründete Skulpturenpark Köln oder Niki de Saint Phalles Giardino dei Tarocchi in der Toskana.

Mehr denn je ist die Skulptur heute, da die Architektur zur internationalen Sprache geworden ist und kaum noch Unterschiede zwischen Ländern, Stadtteilen, zwischen Wohn-, Büro- und Regierungsbauten erkennbar werden lässt, unverzichtbar. Skulptur setzt Bezugspunkte im urbanen Raum, sie vermittelt zur Architektur, stiftet Sinn und verleiht Charakter.

In Hamburg etwa wird die Wahrnehmung von zeitgenössischer Skulptur vor allem von den Werken des Holzbildhauers Stephan Balkenhol geprägt. Auffällig und keinesfalls selbstverständlich ist hier stets die geglückte Symbiose von Standort und Kunstwerk. So stehen seine vier Bojenfiguren auf Alster und Elbe und eröffnen dem Betrachter unverhoffte Blicke aus der Stadt und in sie hinein. Sein monumentales Paar „Mann und Frau“ wertet den bis dato „unbenutzten“ Platz vor der neuen Bücherhallen-Zentrale auf und gibt ihm ein kulturelles Gesicht. Der „Mann auf dem Hals einer Giraffe“ vor Hagenbecks Tierpark behauptet sich hervorragend gegen die vielbefahrene Ringstraße und fungiert zugleich als werbewirksame Wegmarke für das Unternehmen.

Auch Innenräume bedürfen einer Identität. Das Willy-Brandt-Haus in Berlin ist ein durchschnittliches Bürogebäude, das mit der Partei-Fahne auf dem Dach nur mäßige Aufmerksamkeit erregt. Im Atrium dagegen dominiert Rainer Fettings Willy-Brandt-Porträt den Raum. Die monumentale Bronze ist zum medienwirksamen Wahrzeichen des Hauses geworden und unterscheidet die Parteizentrale wirkungsvoll von anderen Bauten. In Bürogebäuden, die einander immer ähnlicher werden und in ihrer Gestaltung ganz vom ökonomischen Nutzen geprägt sind, ist Kunst oft die einzige Möglichkeit, Individualität, Identität, Ausstrahlung und Charakter zu schaffen. Neben der Außenwirkung des Unternehmens ist es nicht zuletzt auch der positive Effekt auf die eigenen Mitarbeiter, der die Investition in Kunst so lohnenswert macht. Menschen fühlen sich durch Kunst in ihrer Umgebung persönlich angesprochen und als Individuen wahrgenommen. Kreativität und Kommunikationsbereitschaft werden gefördert, ebenso wie die Identifikation mit der eigenen Tätigkeit und dem Unternehmen.

Denken in Holz – der Bildhauer Yves Rasch

Mindestens vierzig, oft auch mehrere hundert Jahre lebt ein Baum, bevor er den Weg in das Atelier von Yves Rasch findet. Die Kiefern, Kirschen, Eiben und Eichen stammen meist aus Hamburg und Umgebung, sie haben uns unermüdlich beim Atmen geholfen, uns Schatten und Trost gespendet, sie haben an Straßenrändern, in Gärten und Parks ihr eigenes Leben geführt. Ohne Bäume wären unsere Städte unwirtlich, unsere Landschaften nackt und bloß, ohne Holz wären unsere Wohnungen ärmer und kälter. Auch im 21. Jahrhundert sind wir vom ersten aller Werkstoffe umgeben. Mit dem Material Holz verbinden wir Begriffe wie Wärme, Ursprünglichkeit, Natürlichkeit, Echtheit, Einfachheit. Anders als die meisten synthetischen Werkstoffe kann Holz in Würde altern, es erwirbt Patina und Charakter und wird immer schöner.

In der Bildhauerei ist die Verwendung von Holz seit dem frühen Mittelalter zu belegen, die Tradition reicht mit Sicherheit viel weiter zurück. Mit Constantin Brancusi findet das Material auch Eingang in die Kunst der Klassischen Moderne. Brancusi, ein Pionier der modernen Bildhauerei, greift die volkstümliche Kunst seiner Heimat Rumänien auf, verbindet sie mit aktuellen Formen des Kubismus und schafft monumentale Skulpturen aus Holz, in denen sich Form und Materialität auf ideale Weise ergänzen. Dominiert wird die Bildhauerei der Moderne und Postmoderne jedoch vom Experiment. Fasziniert von der schier unendlichen Materialvielfalt des Industriezeitalters, wenden die Künstler alle nur denkbaren Materialien an – von Draht, Stahl, Eisen über Beton, Kunststoffe bis hin zu Alltagsgegenständen. Oft spielt das Material an sich eine tragende Rolle bei der künstlerischen Aussage, etwa bei Joseph Beuys. Mit A. R. Penck, Georg Baselitz, Richard Deacon und Tony Cragg findet das Material Holz wieder zurück in die großen Galerien und Museen. Heute zeigt etwa Stephan Balkenhol beispielhaft, dass es für die Aktualität und Aussagekraft eines Werkes keiner „modernen“ Materialien bedarf.



Abb. 4:
Freiheit, 2009
Eiche, 46 x 260 x 46 cm

1. „Form gewordene Bewegung“

Ein breites Band aus Holz biegt sich in einer kraftvollen Bewegung zum Kreis, seine Ränder wölben sich nach innen, fangen Volumen ein und deuten eine Kugel an. Die Enden des Bandes verbreitern und runden sich, geben Platz für kreisförmige Öffnungen und sind wie zwei Ringe einer durch den anderen geführt. Sie berühren sich nicht, sind miteinander verbunden in einer gleichsam schwerelosen Balance. In ihren weichen Rundungen klingt die vitale Bewegung des Bandes sanft aus, kehrt sich um, nimmt Fahrt auf und läuft wieder in die andere Richtung, immer weiter, ohne Anfang und ohne Ende ... Fasziniert von dieser simplen und doch komplexen Struktur, verspüren wir das Bedürfnis, das Objekt von allen Seiten zu erkunden. Wir umrunden es, erfassen es in seiner ganzen Körperlichkeit, entdecken neue Perspektiven und Wirkungen. Der nächste Impuls ist nicht weniger stark: Die glatte schimmernde Oberfläche, auf der sich die Maserung des Holzes und feine Risse abzeichnen, regt unweigerlich den Tastsinn an und verführt zur Berührung des Kunstwerks.

So wie „Umarmung“ (Abb. 1) wirken viele Skulpturen von Yves Rasch. Sie sind faszinierende Objekte, von denen eine ganz eigene Anziehungskraft ausgeht. Mit ihren weichen, organischen Formen erscheinen sie uns instinktiv vertraut. Ihre Sinnlichkeit spricht uns direkt an. Wir spüren ihre starke innere Dynamik, die in einem Zustand von Harmonie und Ausgewogenheit eingefangen ist. Wir stehen Kunstwerken gegenüber, die allein mit dem Auge nicht befriedigend zu erfassen sind und die das dringende Bedürfnis wecken, die Form von allen Seiten und mit allen Sinnen zu begreifen.

Die Skulpturen von Yves Rasch sind dreidimensionale Objekte mit einer besonderen und keineswegs selbstverständlichen Qualität. Sie sind fast immer allansichtig konzipiert und wirken aus jedem Blickwinkel raumbildend und bewegungsanregend. Für den Künstler ist dies eine gestalterische Herausforderung: „Für mich als Bildhauer bedeutet die 360°-Ansichtigkeit, dass jedes Formelement mit seinem Nachbarn positiv oder negativ korrespondieren und sich gleichzeitig ins Ganze einfügen muss. So entstehen zum Teil konstruktionsbedingte Ansichten, die gewissermaßen das Skelett der Form offenlegen. Je nach Blickwinkel ist die Grundspannung einer Form ganz unterschiedlich lesbar.“ „Von der Freude zu tanzen“ (Abb. 12) zeigt noch einen weiteren Aspekt: Aus der Ansicht, in der die große Wölbung kugelartig hervortritt, hat die Skulptur annähernd die Proportion des Goldenen Schnitts. Aus der entgegengesetzten Perspektive ist sie deutlich schlanker angelegt, wirkt dadurch länger und in ihrer Spannung etwas gelockert. „Ich habe den Goldenen Schnitt meist im Hinterkopf, entferne mich aber auch immer wieder davon.“



Abb. 5:
Bogen, 2011
Pflaume, 54 x 23 x 17 cm





Abb. 30:
Anmut, 2009
Bronze, 60 x 30 x 20 cm





An der Alster 81
20099 Hamburg

Tel. 040 / 28 40 39-0
Fax: 040 / 28 40 39-88

www.stern-wywiol-gruppe.de
www.stern-wywiol-galerie.de

